

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

### 8. Botanische Wissenschaft in der Praxis

über 300 000 Mk., ebenfalls im Wesentlichen aus sehr erheblichen Vermächtnissen und Schenkungen hervorgegangen.

Die bedeutendste Stiftung erhielt die Stadt Celle 1897 von einem ihrer Söhne namens Krone aus Köln, der sein gesamtes Vermögen seiner Vaterstadt vermacht hatte, das netto 441 877 Mk. betrug. Wir können hier nicht die einzelnen Verwendungsarten, die das Vermächtnis durch die städtischen Kollegien fand, aufzählen und erwähnen nur, daß davon ein Kapital von 20 000 Mk., als Kronestiftung ausgeschieden wurde, von deren Auskünften Schüler der hiesigen Gewerbeschule, sofern sie „eine über das gewöhnliche Maß erheblich hinausgehende, insbesondere technische Veranlagung zeigen“, auch sonst würdig und bedürftig sind, Stipendium zum Besuche höherer Fortbildungsanstalten empfangen sollen. Alljährlich erhält nun je ein solcher Schüler 800 Mk. zu einem Stipendium aus der Stiftung, die ein Zeichen schöner verständiger Fürsorge einer Stadt für das Gewerbe in ihren Mauern ist.

### Eine Zwangslage.

Wir erhalten folgende Zuschrift: „Als Inhaber eines kaufmännischen Geschäfts, dessen Firma als einen wesentlichen Bestandteil den Namen der Stadt Köln, und zwar mit K. geschrieben, enthält, möchte ich angesichts der von der hohen Obrigkeit angeordneten neuerlichen Verunstaltung der Schreibweise dieser Stadt darauf verweisen, welche juristische Anzuträglichkeiten aus der jetzt amtlich durchgeführten Neuerung erwachsen. Da die Eintragung meiner Firma im Handelsregister den Zusatz Köln mit einem K aufweist, kann ich einen rechtsgültigen Wechsel, eine rechtsverbindliche Quittung nur in der Weise ausstellen, daß ich bei der Unterzeichnung der Firma das Wort Köln, wie es im Handelsregister eingetragen ist, mit einem K schreibe. Wollte ich das nicht thun, wollte ich die neue amtliche, allen Sprachregeln widersprechende Schreibweise mit C anwenden, so wäre meine Unterschrift falsch und nicht mehr rechtsverbindlich. So tritt der komische Fall ein, daß grade diejenigen Reichs- und Staatsbehörden, die am schärfsten auf die Schreibart Köln sehen müssen, mich zwingen können, ja, zwingen müssen, Köln zu schreiben, wenn ich ihnen eine rechtlich unanfechtbare Quittung ausstellen soll. Mit mir sind vielleicht hundert Firmen, dabei viele von Bedeutung, dem gleichen Schicksal anheim gefallen. Da soll man dann noch den Zoll der Bewunderung und Verehrung den weisen Anordnungen einer hohen Obrigkeit abstaten!“

Warum treten denn nicht alle diese Firmeninhaber dem Huterischen Bunde bei, wo Rechtsreformen und Rechtsschutz erstrebt wird. Die Red.

### Botanische Wissenschaft in der Praxis.

Auch die Wissenschaft von den Pflanzen ist leider, seit der Entwertung des leichtfaßlichen Linnesehen Systems, ein Arkanaum weniger Fachgelehrter geworden. „Ja, das große Publikum weiß wohl überhaupt kaum davon, daß es jetzt auch eine wirkliche botanische Wissenschaft giebt, wird doch in allen Schulen, niedern, wie in den höchsten, immer noch nicht anders als nach Linne gelehrt. Und dennoch trat die neue, als modern bezeichnete, unzweifelhaft mehr wissenschaftliche Anschauung bereits direktem Anschluß an Darwins „Entstehung der Arten“ hervor und wurde schon vor etwa zwei Jahrzehnten von allen ernstern Naturforschern angenommen, freilich auch seitdem ausgebaut. Diese neuere Betrachtungsmethode steht in den Pflanzen nicht



mehr die seit Erschaffung der Welt unverändert vorhandenen Besitzer von so und soviel Staubgefäßen und Stengeln, sie sieht auch ihre Hauptaufgabe nicht mehr in der Klassifizierung und Registrierung, sondern sie erkennt in den Pflanzen Lebewesen, die denselben Naturgesetzen ähnlich unterworfen sind, wie die Tiere und wie der Mensch, und deren Studium mit dienen soll zur Lösung der großen Lebens- und Weltprobleme. Diese Dinge, wie gesagt, sind bisher nur die Wissenschaft von ganz wenigen. Aber wir müssen doch hoffen, daß diese neue Anschauung bald auch Allgemeingut werde, da nur auf diesem Wege dem Menschen das Leben und Weben in der Natur recht zum Verständnis gebracht werden kann. Einen höchst beachtenswerten vollstümlich-erzieherischen Schritt hierzu hat nun soeben die Direktion des vor etwa zehn Jahren neu angelegten großen königl. botanischen Gartens zu Dresden (am dortigen Ausstellungspalast und „Großen Garten“) gethan, indem sie in diesem Frühjahr zum ersten Male ein sogen. biologisches Quartier großen Stils aufthut. Etwas Ähnliches war bisher höchstens hier und da in ganz kleinem Umfange und zu direkten wissenschaftlichen Studienzwecken in Deutschland bekannt. In diesem biologischen Quartier, das allen Besuchern offen steht, begegnet man lauter Pflanzen, zum großen Teil aus der heimischen Flora, von denen jede hervorragend geeignet ist, ein kleines biologisches Kolleg an ihre Betrachtung anzuknüpfen. Die Besucher sollen hier nur zur Einführung in die Methode nahe beieinander stehend einige der ausgeprägtesten Beispiele der Beziehungen zwischen Lebewesen aus der Pflanzenwelt und ihrer Umgebung kennen lernen, welche den Begriff der Anpassungsfähigkeit der Organismen an eigentlich nicht zusagende Verhältnisse nahebringen. Man sieht da eine abweichende Organbildung infolge von Lichtmangel oder von Ueberfluß daran. Man findet hier an heimischen Pflanzen ganz wunderbare Abweichungen von ihrer normalen Ernährungsweise. Verwesungspflanzen, Parasitität und sogen. insektenverdauende Pflanzen belehren uns darüber, daß es im Nothfalle auch anders geht, und daß es Pflanzen giebt, die gar nicht anders, als von organischen Stoffen leben können. Eine andere Gruppe zeigt die merkwürdigsten Schutzmittel, welche manche Arten im Kampfe gegen widrige Umstände hervorgebracht haben und die sie befähigen, auszuhalten, wo andere Arten derselben Gattung zugrunde gehen mußten. Kurzum, die Besucher werden, bei genügend vorbereitetem Verständnis, großen Gewinn aus diesem biologischen Quartier ziehen. Endlich das, was Huter so lange empfohlen hat. (Die Red.)

## Ueber die beste Art geistig zu arbeiten

betitelt sich das vor mir liegende Buch von Henry Edward Jost, welches ich hiermit allen Hochwartlesern dringend empfehlen möchte. In der Form von einzelnen Briefen giebt der Verfasser eine Anleitung nicht nur direkt zu geistiger Arbeit im Sinne einer Berufsarbeit oder dergleichen, sondern besonders für das tägliche Leben eine Richtschnur, wie am besten der hier folgende Auszug aus den Kapitelüberschriften klar macht. „Ueber die beste Art zu essen und sich körperlich zu bewegen um am fähigsten zur geistigen Arbeit zu sein. Wie man geistig arbeiten soll. Ueber die Blumen und den Wert ihrer Betrachtung für die Ausbildung unseres Geschmacks in Farben und Formen. Auf welche Weise man mit der Zeit Gemälde gern betrachten und würdigen lernt, oder von der Ausbildung des Auges für Farben in Natur und Kunst. Ueber Skulptur und den Wert ihrer Betrachtung zur Ausbildung unseres